

I. Chorographie und Geschichte.

1. Geschichte der Leuga.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass die römischen Kunststrassen von Milie zu Milie mit theilweise neun Fuss hohen steinernen Cylindern besetzt waren, an denen eine Inschrift zum mindesten die Zahl der zurückgelegten Milien, von der Hauptstadt des Landes oder der Landschaft aus gerechnet ¹⁾, meistens aber auch den Namen dieser Hauptstadt, sodann Namen und Titel desjenigen republicanischen Proconsuls oder desjenigen Kaisers, unter dessen Regierung die Strasse gebaut worden war, endlich das Jahr des Strassenbaus in grösserer oder geringerer Vollständigkeit angab. Diese Einrichtung ist ziemlich alt, da sie sich bis in die Zeit der Gracchen, ja bis gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christi Geburt zurück nachweisen lässt ²⁾; und um

1) Die höchste Zahl der Milien weist wohl mit DCVIII, von Rom aus gerechnet, ein Stein in der Gegend von Nizza am Var auf, *Revue archéol.* 1845 p. 173 ff. *Mémoires des Antiq. de France* 1850 p. 135. Die höchsten bis jetzt aufgefundenen Zahlen von Avenches aus sind 85 Milien und 56 Leugen, beides in der Nähe von Baden an der Limmat.

2) Für das Jahr 123 v. Chr. Plutarchus in C. Graccho 7. Für die Jahre 117—132 nach vorhandenen Säuleninschriften bei Ritschl im *Rhein. Mus.* 10, 144. Orelli no. 3308. Für das Jahr 140 ungefähr Zeugnisse des Polybius, welcher 3, 39 eine mit Miliensteinen versehene Strasse bis nach Gades in Spanien (vgl. dazu das *Itinerarium* bei Orelli no. 5210) und bei Strabo 7, 7, 4 eine solche bis Thessalonich am ägäischen Meere anführt.

die Zeit von Christi Geburt haben wir uns das ganze weite Römerreich, von den Säulen des Hercules bis in die Euphratländer und bis an die Catarracten des Nils, gleichsam mit einem Strassennetze überdeckt zu denken, das Tausende von Miliensteinen ausspannen und festhalten³⁾.

Fast ebenso bekannt dürfte es sein, dass die einzige Ausnahme von dieser Regel die Provinz Gallien machte, insofern als es ihr und ihr allein gestattet war, einen grössern als den gewöhnlichen Massstab anzulegen, nämlich Strassensteine auf eine Entfernung von anderthalb zu anderthalb Milien zu setzen und dieses grössere Wegmass Leuga zu nennen.

Allein wenn wir nun weiter fragen: beruht diese Ausnahme von der Regel auf einem schon bei der Eroberung Galliens angetroffenen Zustand, oder ist sie eine Vergünstigung, die irgend ein Kaiser dem gallischen Nationalgefühl glaubte machen zu sollen, und welches sind chronologisch und geographisch genau die Gränzen des Leugengebiets? so erhalten wir meines Wissens nirgends eine Antwort. Wer sich mit dem Studium römischer Inschriften befasst hat, weiss welche Verwirrung über diesen Gegenstand herrscht. Selbst Mommsen in seinem bekannten Neujahrsblatt „die Schweiz in römischer Zeit“ S. 7 begnügt sich uns zu sagen, man treffe in der Schweiz und in ganz Gallien Milien- und Leugensteine neben einander, da sich in dieser Provinz allein eine nationale Wegesbezeichnung behauptet habe neben der sonst überall durchgeführten und auch in Gallien eingeführten Rechnung nach Milien. Dies wird freilich demjenigen nicht genügen können, der sich den starren Schematismus der römischen Provincialverwaltung vergegenwärtigt; ja es muss

3) Das Wort Milie ist eingebürgert im Griechischen, aber auch im Hebräischen und Syrischen, vgl. Evang. Matth. 5, 41; wo aber Ulfilas noch *aina rasta* hat.

sogar für Handel und Wandel ganz ernste und practische Bedenken erregen. Selbst das Vergnügen, das nach einer artigen Stelle Quintilians⁴⁾ der Fussreisende empfindet, wenn er die zurückgelegten Meilensteine zählt und liest, wäre mein' ich arg geschmälert worden, wenn zwei Rechnungen, die sich zu einander wie 2 zu 3 verhalten, auf irgend eine Weise neben einander her oder durch einander gegangen wären. So müssen wir nun selbst suchen uns Rath zu schaffen.

Wenden wir uns zunächst an die alten Schriftsteller, so lehren uns Ammianus Marcellinus, der heilige Hieronymus und noch Spätere, dass zu ihrer Zeit das Leugenmass in ganz Gallien, mit Ausschluss der Narbonensis oder der alten Provincia, also von Lyon an laudeinwärts bis ans Meer gebräuchlich war und das Zwölffache eines griechischen Stadiums, das Anderthalbfache einer römischen Milie, aber nur

4) Quintil. 4, 5, 22: facientibus iter multum detrahunt fatigationis notata in scriptis lapidibus spatia; nam et exhausti laboris nosse mensuram voluptati est, et hortatur ad reliqua fortius exequenda scire quantum supersit; nihil enim longum videri necesse est, in quo quid ultimum sit certum est. Vgl. Rutilius Namatianus 2, 7 sq. Sidonius Apollin. carm. 24, 6 sq. Codex Theodosianus 15, 3, 6. Der Schluss der Stelle Quintilians wird nur verstanden, wenn man annimmt, dass (entsprechend den Ueberschriften der einzelnen Strassenzüge im Itinerarium Antonini) auch in den Hauptstädten, von denen aus eine Zählung anhub, ein Stein aufgestellt war, welcher wenigstens die Gesammtlänge der Strasse, meist aber auch die einzelnen Stationen derselben übersichtlich angab. Von der Art sind auch einige Beispiele erhalten und zusammengestellt im *Annuaire de la société des Antiq. de France* 1850 p. 226—238. Steine, die an der Grenze mehrerer Strassengebiete standen, hatten auch zwei und drei Massbestimmungen; so der Stein von Alichamp, *Annuaire* 1850 p. 239, und der Stein von Nassenfels, vgl. *Oberbayerisches Archiv* 18, 2 p. 115 ff. Zell no. 1376.

die Hälfte einer germanischen Rasta oder, wie wir jetzt sagen, Stunde betrug. Von Ammianus⁵⁾ abwärts lässt sich eine zusammenhängende Kette von Zeugnissen bilden aus Auctoren, Urkunden, Legenden u. s. w. bis in das Mittelalter hinein zum Beweise, dass man vom J. 400 an ununterbrochen in Gallien nach Leugen rechnete, so dass an der Identität des Wortes *leuga*⁶⁾ mit den spätlateinischen und neuromanischen Wortformen *leuca*, *levva*, *lega*, *legua*, *legoa* und *lieue* nicht gezweifelt werden kann.

Um einen Schritt weiter zurück, nämlich bis ins Jahr 333, bringt uns das *Itinerarium Hierosolymitanum*⁷⁾. Die in demselben gegebene Reiseroute eines Pilgers, welcher das heilige Land besuchte, hebt in Bordeaux an der Garonne an und zählt hinter einander 14 Stationen auf, die nach Leugen gemessen sind. Aber mit Toulouse, als der ersten Stadt der Narbonensis, hört das Leugenmass auf und beginnen die Milien, um bis Jerusalem nicht mehr unterbrochen zu werden. Es sind aber diese Stationen nicht beliebig angesetzt, sondern es sind die wirklichen Lokalitäten der Poststrassen; denn eine zu 6 Leugen angegebene Station heisst auch *ad Sextum*, zum sichern Beweise, dass dort ein mit

-
- 5) Ammianus Marc. 15, 11, 17. 16, 12, 8. Hieronymus in Ioelem 3, 18 t. 6 p. 215 Vallars. Hesychius s. v. *λεγγή*. Jordanis hist. Get. zu Anfang seiner Erzählung der catalaunischen Schlacht (cap. 60 der alten Ausgaben). Agrimensores p. 332 Rigalt. Isidorus etym. 15, 16, 1—3. Acta b. Genovefae bei Lindenbrog zu Amm. Marc. 16, 12, 8. Urkunde von 712 bei Zeuss traditiones Wizenb. p. 266 und p. XIII. Beda de numer. divis. Wessobrunner Handschrift in Pfeiffers Germania 2, 90. Dicuil de mensura orbis p. 49 ed. Walckenaer u. s. w.
- 6) Nur *Leuga*, mit g, ist die richtige Orthographie für die römische Zeit.
- 7) Hinter dem *Itinerarium Antonini*, Ausg. von Wesseling p. 150 ff. Ausg. von Parthey und Pinder p. 261 ff.

Leugae VI. bezeichneter Stein stand; gerade so wie die beiden ersten Milienstationen ad Nonum und ad Vicesimum heissen, weil sie eben auf der Strasse von Toulouse nach Carcassonne und Narbonne am neunten und am zwanzigsten Miliensteine lagen. Hieraus ergibt sich, dass im J. 333 in Aquitanien Leugensteine, in der Narbonensis aber Miliensteine an den Poststrassen aufgestellt waren.

Vollständigen Aufschluss über ganz Gallien und für das dritte Jahrhundert erhalten wir durch zwei Post- und Reisewerke officiellen oder halbofficiellen Characters: ich meine das *Itinerarium Antonini Augusti* und die s. g. *Tabula Peutingeriana*. Das Itinerarium ist ein Postbuch, welches eine Aufzählung aller kaiserlichen Strassen des Reiches gibt, und zwar in der Weise, dass jede Strasse erst im Allgemeinen nach ihrem Anfangs- und Endpunkte benannt und nach ihrer Gesammtlänge in Milien bestimmt, sodann im Einzelnen von Station zu Station specificiert und ihre Gesammtlänge in ebenso viele Posten von Zahlen aufgelöst wird. Von diesem Itinerarium besitzen wir zahlreiche und zum Theil sehr alte Abschriften. Nur in einem Exemplar hingegen, das wahrscheinlich im J. 1265 im Dominicanerkloster zu Basel geschrieben ist⁸⁾ und sich jetzt in Wien befindet, hat sich die Strassencarte erhalten, die man *Tabula Peutingeriana* nennt.

Diese *Tabula* ist eine zum Zusammenlegen und Mitnehmen eingerichtete, aus zwölf Pergamentbogen, die der Länge nach an einander geleimt sind, bestehende Postcarte des Reiches,

8) *Anno MCCLXV mappam mundi descripsi in pelles XII pergameni*, sagt nämlich der Verf. der *Annales Colmarienses*, die ihrem grösseren Theil nach Basler Nachrichten enthalten und in Basel aufgezeichnet sind. Der Verfasser der *Annalen* ist 1221 geboren und schliesst mit 1305. Ausgaben von Wurstisen und verbessert, aber nicht ganz vervollständigt, von Böhmer *Fontes rer. German. t. 2. Stuttg. 1845.*

worauf sämtliche Poststationen eingezeichnet und mit übergeschriebenen Namen bezeichnet sind; je zwei benachbarte Orte verbindet ein Strich, und über dem Strich ist eine Zahl beigeschrieben, welche die Entfernung der beiden Orte angibt. Beide beschriebenen Werke sind Itinerarien, jenes ein buchförmiges, *scriptum*, dieses ein kartenförmiges, *pictum*. Sie stimmen im Grossen und Ganzen durchaus mit einander überein, so dass sie nothwendiger Weise den zu einer bestimmten Zeit vorhandenen Stand des Postwesens darstellen und officiellen Ursprungs sein müssen. Der Privatindustrie dürfte es einzig angehören, dass auf der Peutinger tafel in das Strassennetz allerlei Namen und Zeichnungen von Gebirgen, Flüssen, Seen, Völkerschaften, Meeresküsten, Inseln u. dgl. eingetragen sind, welche der Postcarte bis zu einem gewissen Grade den Character einer Landkarte verleihen. Diese Zuthaten gerade sind sehr fehlerhaft und gehören verschiedenen Jahrhunderten an.

Von diesen beiden Itinerarien nun lässt sich mittelst Vergleichung der jetzigen Entfernungen leicht erweisen und ist auch schon durch den französischen Akademiker Nicolas Fréret († 1749) gründlich erwiesen⁹⁾, dass alle ihre Strassenzüge innerhalb des eigentlichen Galliens nicht, wie im ganzen übrigen Reiche nach Milien, sondern ohne irgend eine Ausnahme nach Leugen bestimmt sind. Dabei darf es nicht stören, dass auf der Tabula die Leugenzahlen nicht unterschieden sind von den Milienzahlen ausserhalb Galliens;

9) Mémoires des Inscript. et BL. 14 p. 163 ff. Zu seinen Beweisen ist neuerdings (1817) der mit der Tabula übereinstimmende ursprüngliche achtseitige grosse Leugenstein von Tongern hinzugekommen, der auf seinen verschiedenen Seiten acht Strassenlinien mit ihren Stationen und Entfernungen verzeichnete, durchweg in Leugen; vgl. Steiner 2 A. no. 1514 a. Orelli no. 5236. Annuaire de la société des Antiq. de France 1850 p. 226 ff.

es muss vielmehr bei der sparsamen Oeconomie dieser Karte genügen, dass ein für alle Mal bei Lyon angemerkt ist '*Lugduno caput Galliarum*¹⁰⁾, *usque hic legas*'; und ebenso darf es bei dem Itinerarium nicht befremden, wenn die Schreiber die ihnen ungewöhnliche Abkürzung für *leugas* in *legio* verdorben oder mit dem ihnen gelaufeneren Zeichen für *milia* vertauscht haben. Wir müssen uns vielmehr Glück wünschen, dass mehrere Strassenzüge das beigeschriebene *leugas* constant bewahrt haben, besonders aber daran festhalten, dass auf zwei Hauptstrassen, die vom Auslande her Galliens Gränze überschreiten, der Umschlag der Milien in Leugen eben an der Gränze deutlich bemerkt ist. Nämlich auf der grossen Kriegsstrasse aus Italien an die Nordsee sind von Mailand her über Turin, Susa, Briançon bis nach Lyon alle Stationen nur in Milien, von Lyon an aber über Reims und Amiens bis Boulogne alle Stationen in Milien und Leugen zugleich ausgesetzt. Ebenso ist der grosse Strassenzug von Ungarn her über Wien, Augsburg und Bregentz bis Pfynd an der Thur nur in Milien, dann aber von Pfynd an über Windisch, Augst, Strassburg bis Trier in Milien und Leugen zugleich (wenigstens ursprünglich) specificiert. Nur auf diesen beiden Strecken, Lyon-Boulogne und Pfynd-Trier, ist die Rechnung doppelt geführt, offenbar nur um die Summation vom Anfangs- bis zum Endpuncte in Milien vollziehen zu können. Bedauern muss man insonderheit, dass auf einigen aus dem Auslande auf gallisches Gebiet übergehenden Strassen der Punct, wo die Milien in Leugen umschlagen, nicht angemerkt ist. So auf der Strasse von Genf über Nyon, Lausanne, Orbe, Pontarlier, Besançon an den Rhein, ferner auf der Strasse vom grossen Bernhardsberge über Martigny, Vivis, Avenches, Solothurn, Augst nach Mainz;

10) Merkwürdig, dass ebenso bei dem andern Lugduno, Leyden in Holland, das Itinerarium beischreibt Caput Germaniarum.

endlich auf der Strasse von Regensburg durch Schwaben über Rottenburg, Rottweil und Zurzach nach Windisch. Hier ist der Specialforschung noch ein bedeutender Raum gelassen. Aber soviel sehen wir deutlich, dass zur Zeit der Abfassung der beiden Itinerarien die Reichsregierung das Leugenmass anerkannt und eingeführt hatte in Gallien von den Rheinmündungen bei Leyden an bis an die Pyrenäen.

Aber wann diese Itinerarien herausgegeben sind, das haben bisher die Geographen und Philologen nicht genau bestimmen können, eben weil sie auf die Leugen nicht gehörig achteten; wir werden unten auf diesen Punct zurückkommen. Von den Itinerarien rückwärts wird in der Litteratur auch das Wort *leuga* nicht mehr angetroffen. Wir sehen uns daher genöthigt, die uns gestellte Frage: wie alt ist das Leugenmass in Gallien? an die Wegsäulen selbst zu richten, die uns aus dem Alterthum übrig geblieben sind. Eben diese Steine sollen uns auch die Ostgränzen des Leugengebiets, an deren Saum wir einstweilen Toulouse, Lyon und Pfy kennen gelernt haben, etwas vollständiger ziehen helfen; sie endlich sollen uns sagen, wie alt die Itinerarien sind.

Wenn man die sämmtlichen Strassensäulen des gallischen Bodens durchmustert, so muss man bedauern, dass von dieser interessanten Gattung alter Steinschriften nicht mehr, und namentlich aus dem eigentlichen Frankreich nicht mehr Stücke, und von den erhaltenen so wenig vollständig erhaltene auf uns gekommen sind. Inzwischen kann ich versichern, dass ich alle mir erreichbaren¹¹⁾ Inschriftenwerke durchgenommen habe, um über den Gegenstand, welcher mich beschäftigte, Gewissheit zu erlangen. Die Hauptresultate dieser Untersuchung sind kurz folgende:

11) Manche Sammlungen von Franzosen waren mir unzugänglich; so namentlich Boissieu *inscr. de Lyon* p. 363—372, und manche Theile der *Mémoires des Antiquaires de France*.

1. Leugensteine gibt es nur auf dem bereits umschriebenen Gebiete Galliens, durchaus keine¹²⁾ in der Narbonensis, keine in Spanien, Italien, Raetien, Britannien.

2. Auch auf dem gallischen Boden gibt es keine Leugen-säulen, die vor dem dritten Jahrhundert gesetzt wären; die bekannt gewordenen gehören alle dem dritten und vierten Jahrhundert an.

3. Die gallischen Strassensteine, welche im ersten und zweiten Jahrhundert aufgestellt worden sind, sind Milien-säulen.

Um die beiden letzten Sätze mit einigen Beispielen zu belegen, führe ich an, dass man Miliensteine gefunden hat aus den Jahren 98 und 99 in den Umgebungen von Besançon, Lisieux und Avenches, aus dem J. 119 bei Trier und Avenches, aus dem J. 140 bei Avenches und Cöln, aus dem J. 162 bei Cöln und Leyden¹³⁾; Leugensäulen dagegen aus dem J. 202 bei Avenches, Soissons und Cöln¹⁴⁾, aus den J. 213.

12) Als einzige Ausnahme bezeichnet Mommsen Inscr. helv. p. 64 einen auch sonst räthselhaften Leugenstein vom J. 252, der in Sitten in Wallis gefunden sein soll; derselbe wird aber, da er erst seit 1817 beachtet ist, wohl in früherer Zeit dahin aus dem Wadtlande verschleppt worden sein. Noch merkwürdiger wäre es, wenn sich in Montpellier und zwar aus dem J. 30 ein Leugenstein befände, wie Perrot lettres sur Nismes, Nismes 1840 p. 387 behauptet. Hoffentlich steht in Mém. des Antiq. de Fr. XI p. 115 ff. Besseres. Wenn LXIII in der Schlusszeile richtig ist, so muss man natürlich nicht *Leugae XIII*, sondern (*milia*) *LXIII* lesen.

13) Schöpffin Als. ill. 1, 547. Annuaire de la société des Antiq. de Fr. 1850 p. 286. Mommsen inscr. helv. p. 72. Steiner 2 A. no. 2271. 1843. 1844. 2297. 986. 987. 1002. 1485. Miliensteine von Langres und Clermont aus der Zeit des Claudius in Mém. des Inscr. et BL. 14, 151.

14) Mommsen helv. p. 73. Mém. des Inscr. et BL. 3, 250. 253. 14, 151 ff. Rheinl. Jahrb. von Bonn 23 p. 81.

222. 223 bei Baden-Baden und Soissons¹⁵⁾, aus dem J. 237 bei Feurs westlich von Lyon¹⁶⁾, aus dem J. 251 bei Avenches¹⁷⁾, aus dem J. 265 bei St. Malo in der Bretagne¹⁸⁾, aus dem J. 270 bei Rouen in der Normandie¹⁹⁾, aus dem J. 276 bei Ober-Baden für Avenches²⁰⁾, aus dem J. 285 und ebenso wieder aus 307—323 bei Speier²¹⁾.

Also von 202—323 eine ununterbrochene Anfertigung von Leugensteinen und kein einziger Milienstein²²⁾. Es ist zu bemerken, dass ich von meiner Aufzählung alle diejenigen Inschriftensäulen ausgeschlossen habe, welche vermöge ihrer Verstümmelung oder Unleserlichkeit nur von zweifelhafter Auctorität sein können²³⁾. Obige Zusammenstellung berech-

15) Steiner 2 A. no. 871. 872. 873. 887. 897. 890. Muratori p. 456, 4. 457, 2. Mém. des Inscr. 3, 250. 253. 14, 151 ff. Mém. de l'Académie celtique 5, 334.

16) Mém. des Inscr. 14, 151 ff. Mém. des Antiq. de Fr. 18, 387 ff.

17) Mommsen helv. p. 64.

18) Orelli no. 1018. Mém. des Inscr. 14, 155.

19) Orelli no. 1019. Mém. des Inscr. 3, 255.

20) Mommsen helv. p. 74.

21) Steiner 2 A. no. 745. 738. 753. Orelli no. 5245. Jäger im ersten Jahresbericht p. 32.

22) Der Milienstein des Cölner Bezirks bei Steiner 2 A. no. 1002 ist in den Rheinl. Jahrb. von Bonn 25 p. 28 ff. ganz unrichtig ins J. 226 gesetzt worden. Der Stein in Orleans aus dem J. 275 bei Orelli no. 5551 ist am Schlusse verstümmelt und war ohne Zweifel ein Leugenstein.

23) So den Stein von Alichamp in der Nähe von Bourges, der an dem Vereinigungspunct dreier Strassenzüge stand und vielleicht in die Zeit des Severus oder Caracalla gehört; den Stein von Auxerre, der Milien und Leugen zugleich gezählt zu haben scheint; den Stein von Tongern, den Roulez in Diocletians Zeit verlegt; vgl. Annuaire des Antiq. de France 1850 p. 226 ff. Die beiden Steine von Salzig aus den Jahren 220 und 271, für welche aber Rossel neulich das Leugenmaas trefflich erwiesen hat.

tigt ohne Zweifel zu dem Schlusse, dass das Leugensystem kein von jeher in Gallien anerkanntes, aber ein wenigstens von 202 ab bestehendes war und seitdem von allen Regierungen ohne Ausnahme als Princip der gallischen Strassenmessung gehandhabt wurde.

Ehe ich aber weiter gehe und die Genesis des Leugensystems zu ermitteln suche, muss ich erst Einiges beifügen²⁴⁾, um auf der Ostgränze Galliens die Scheidelinie zwischen dem Leugen- und dem Miliengebiete etwas genauer festzustellen. Ist doch die Nichtbeachtung dieser Strassenscheide an unzähligen Irrungen und namentlich an der Meinung Schuld gewesen, als habe man gleichzeitig auf den gleichen Strassen beiderlei Wegsteine gesetzt, also in dieser Sache gar kein Princip befolgt.

Aus dem Itinerarium Hierosolymitanum ist bereits angemerkt, dass westwärts von Toulouse das Leugensystem galt. Nun lag zwar Toulouse bereits in der Narbonensis, aber es schien practischer, das kleine Stück der Strasse nach Bordeaux, das noch diesseits der aquitanischen Gränze lag, in die Rechnung des ganzen Strassenzuges aufzunehmen. Der umgekehrte Fall findet statt, wenn von le Velay aus, obgleich diese Stadt innerhalb der aquitanischen Grenzlinie liegt, doch Miliensteine²⁵⁾ gefunden wurden; dieselben standen eben an der aus diesem Berglande in die Narbonensis führenden

24) Mit Ausschluss des rein Geographischen, das zu weit führen würde. Denn es fragt sich, ob unsre Geo- und Karthographen der Angabe der Alten, wonach die Loire bis an ihre Quelle, dann das Sevnengebirge die Ostgrenze Aquitaniens bildete, vollständig gerecht geworden sind. So schwankt Plinius, ob er die Ruteni und die Gabali, Strabo ob er die Helvi zur Narbonensis oder zu Aquitanien rechnen soll.

25) Aus den Regierungen des Severus Alexander, des Maximinus und Philippus. Orelli no. 5220. Mém. des Antiq. de Fr. 18, 431 ff.

Strasse. Aus dem Gebiete der Segusiaver, jetzt Feurs²⁶⁾, und der Gabali, jetzt Gévaudan²⁷⁾, scheinen nur Leugensäulen erwähnt zu werden.

Ein recht anschauliches Beispiel, wie sich die Römer in solchen Collisionsfällen mögen benommen haben, bietet die Gegend um den Genfersee dar. Der Genfersee bildet doch eine für die beiden Strassengebiete trefflich geeignete Gränzscheide. Politisch gehörte die alte Allobrogerstadt Genava, wie der Südrand des Sees zur Narbonensis, das Wallis erst zu Rätien, später ebenfalls zur Narbonensis²⁸⁾, demnach das Uferland im Süden, Osten und Westen des Sees zum Miliengebiete, dagegen bildete das Nordufer als helvetisches Gebiet einen Theil der Lugdunensis, musste folglich nach Leugen rechnen. Hätte man nun am nördlichen Seeufer ohne Weiteres das Leugensystem eingeführt, so wäre der Verkehr aus Genf nach dem Wallis und aus dem Wallis nach Genf, der bekanntlich nur am Nord-, nicht am Südufer stattfinden kann, sehr erschwert worden, da man sich für eine so kurze Strecke eines verschiedenen Wegmasses hätte bedienen müssen. Diesem Uebelstande kam man nun zuvor, wenn man die nördliche Uferstrasse dem Leugenverbande entzog und dem Milien-system einverleibte, dann aber die von dieser Leugenachse nordwärts abzweigenden Strassenlinien sofort

26) Aus der Zeit des Maximinus. Mém. des Inscr. 14, 151. 155. Mém. des Antiq. de Fr. 18, 387 ff. 443. Von unbekannter Herkunft ist das M. P. bei Comarmond musée lapid. de Lyon p. 53.

27) Nämlich in der bei Bergier hist. d. grands chemins 2 p. 300 und Mém. des Inscr. 14 p. 154 mitgetheilten Schlussformel einer unter Posthumus errichteten Strassensäule MPGABALLV ist leugae V. nicht zu verkennen. MP muss falsch gelesen sein, oder sollte es Municipium bedeuten?

28) Ausser Plinius und Ptolemäus sind zwei Inschriften zu beachten bei Orelli-Henzen no. 488. 6939; für die spätere Zeit Festus Rufus, Ammianus, die Notitien.

von der Basis aus mit Leugensäulen aussteinte. So erkläre ich mir den Thatbestand, wie er sich aus der Betrachtung der vorhandenen Meilensteine ergibt. Wir haben nämlich eine Anzahl von Milienensäulen aus verschiedenen Jahrhunderten, namentlich auch aus den Jahren 292—323, also aus der Leugenzeit, welche von Martinach abwärts über St. Maurice, Villeneuve, Vivis und Lully, also bis nahe zu Lausanne, eine Zählung von 37 und mehr Milien aufweisen²⁹⁾, und ebenso auf der andern Seite, auch aus der Mitte des dritten Jahrhunderts, einige Säulen des Bezirkes Nyon, die vorwärts gegen Genf und rückwärts gegen Lausanne ebenfalls Milien aufweisen³⁰⁾; daneben aber auch vom See nächst Lausanne³¹⁾ angefangen und weiter nördlich mehrere zum Rayon von Avenches gehörende Säulen, die in der frühern Zeit Milien, in der spätern Leugen zählen. Mit dem aus den Steinen ermittelten Sachverhalt stimmen die beiden Itinerarien vollständig überein. Die Strasse von Aosta über den Bernhard zählt Milien bis Vivis, von da über Moudon, Avenches u. s. w. Leugen; die Strasse von Aosta über Annecy nach Genf zählt Milien über Nyon bis Lausanne, von Lausanne über Orbe, Pontarlier u. s. f. Leugen. Auch die Strecke zwischen Lausanne und Vivis ist auf der Tabula zu 13 d. i. nothwendig Milien, angegeben. Denn in Ermanglung ausdrücklicher Benennungen in den Itinerarien müssen die Entfernungen selbst sprechen.

Ueber die Strecke von Genf abwärts bis Lyon und nordwestwärts gegen Chalons an der Saone und Besançon hin lässt sich keine genügende Antwort geben, da in diesem Lande kein Strassenzug verzeichnet, meines Wissens auch kein Wegstein gefunden ist. Inzwischen vermuthe ich, dass

29) Mommsen helv. p. 65 ff.

30) Mommsen helv. p. 69 ff.

31) Mommsen helv. p. 73, no. 332.

die Narbonensis, also das Miliengebiet, sich auf eine nicht unbeträchtliche Strecke hin nordwärts über die Rhone erstreckte; ich vermute dies nach einer Stelle Cäsars, wo von Allobrogern die Rede ist, welche jenseits der Rhone Dörfer und Besitzungen haben, nach zwei Stellen des Plinius, die den Jura als Grenzgebirge zwischen der Narbonensis und Lugdunensis bezeichnen, und nach einer Stelle des Ammianus Marcellinus, wo gesagt ist, dass die Rhone nach ihrem Austritt aus dem Genfersee durch Savoyen *per Sapaudiam* fliesse³²).

Im ganzen Bündner- und St. Gallerland rechnete man nach Milien, da sie zu Rätien gehörten; aber nach dieser Seite hin von Unterwallis aus nordwärts über den Zürchersee weg bis Pfyn die Landes- und Leugengränze zu bestimmen, wird schwerlich jemals gelingen.

Von Pfyn nordwärts zog sie sich über den Rhein nach den Donauquellen, und sodann nach der trefflichen Untersuchung von Leichtlen längs der rauhen Alp bis an jene scharfe Ecke der Teufelsmauer bei Lorch, welche die Gränze von Gallien und Rätien kenntlich macht. Von da bis ans Meer fallen die Leugengränze und die Reichsgränze überall zusammen.

Ich wende mich nun zur Frage, wann und von wem das Leugenmass in Gallien eingeführt sei. Die Beantwortung derselben kann nach dem Bisherigen nicht mehr schwierig sein. Wie oben ausgeführt, schliesst die Reihe der gallischen Miliensteine mit dem J. 162³³), hebt die der Leugensteine mit 202 an. Hieraus ergibt sich mit Nothwendigkeit,

32) Caesar b. G. 1, 11. Plinius nat. hist. 3, 31. 4, 105 Sill. an letzterer Stelle mit Berufung auf Agrippa. Ammianus Marc. 15, 11, 17.

33) Doch vgl. das Fragment bei Steiner 2A. no. 927, das einem Miliensteine des J. 164 anzugehören scheint.

dass innerhalb der 40 Jahre von 162—202 die Neuerung eingeführt sein muss. Ich spreche mich mit voller Ueberzeugung für eines der Jahre von 198 bis 202, mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit für 202 aus.

Nämlich an die beiden ebenfalls in den umgränzten Zeitraum fallenden Regierungen des Marcus Aurelius und des Commodus kann man, scheint es mir, durchaus nicht denken; einmal weil diese beiden Regenten zu Gallien in gar keinem persönlichen Verhältniss der Anhänglichkeit oder des Wohlwollens standen, sodann und hauptsächlich, weil unter ihnen für den Strassenbau überhaupt wenig oder nichts geschah. In der That ist mir nicht eine einzige Wegsäule in den rheinischen Gegenden und in ganz Gallien vorgekommen, die in den letzten 15 Jahren des Marcus oder in den 12 Jahren des Commodus errichtet worden wäre. Ein positiver Beweis für die Vernachlässigung des Strassenbaus während dieser beiden Regierungen liegt in den Formeln, deren sich ihr Nachfolger Severus auf seinen Strassendenkmälern so oft bediente, Formeln wie *vias et pontes restituerunt* oder *vias et miliaria renovaverunt* u. drgl. Dieser Formeln bedient sich Septimius Severus (im Pluralis spricht er, weil er bald nach seinem Regierungsantritte seinen ältern Sohn, später beide zu nominellen Mitregenten angenommen hatte) — solcher Formeln bedient er sich gleich in seinen ersten Regierungsjahren, 193 ff. indem er durch die zahlreichen Kriege, die er gegen drei Nebenbuhler zur Behauptung seiner Herrschaft und gegen auswärtige Feinde zum Schutze des Reiches in den verschiedensten Gegenden zu führen hatte, das Bedürfniss und den Nutzen guter Land- und Militärstrassen lebhafter zu empfinden veranlasst war, als seine beiden unkriegerischen Vorgänger. Daher sind schon in den beiden Jahren 195 und 196, in denen Severus von Byzantium aus durch Pannonien und Noricum nach Gallien heranzog, um seinen letzten Gegner Clodius Albinus zu stürzen,

in den Donaugegenden zahlreiche Strassenanlagen und Brückenbauten von ihm ausgeführt. Für unsre rheinischen Gegenden wurden dergleichen Arbeiten durch den erwähnten Krieg begreiflicher Weise etwas verspätet; aber der rastlos thätige, dabei besonders sehr baulustige Mann holte das Aufgeschobene möglichst bald nach. Sehr zahlreich sind daher die dem Jahr 202 angehörigen Meilenzeiger, auf denen nächst Severus auch seine beiden Söhne, Caracallus als Consul, Geta bloss als Cäsar, aufgeführt werden. Bloss aus den Donaugegenden stellt Joseph von Hefner³⁴⁾ deren 48 zusammen.

Sollte es nun reiner Zufall sein, dass die ältesten bekannten Leugensäulen eben auch im J. 202 errichtet und mit dem Namen des Severus und seiner beiden Söhne bezeichnet sind? Zufall, dass von dieser Art nicht weniger als drei, und an drei so weit aus einander liegenden Orten, wie Avenches, Soissons und Cöln, gefunden worden sind, aus der spätern Regierungszeit des Severus aber keiner?

Man kann bedauern, dass über Severus grossartige Strassenarbeiten keiner seiner Biographen einen bezüglichen Satz niedergeschrieben hat; indessen muss ich doch noch bemerken, dass eine sehr nahe Beziehung zu unserm Gegenstande eine Angabe bei Spartianus³⁵⁾ hat, wonach Severus i. J. 198 das Postwesen, das bisher Privaten übertragen war, auf den kaiserlichen Fiscus übernahm. Man kann sich denken, dass auch diese Uebnahme der Postanstalten des Reiches für den energischen Mann ein weiterer Antrieb war, namentlich seit Herstellung des Friedens; dem Strassenbau die äusserste Sorgfalt zuzuwenden.

34) Oberbayrisches Archiv 18, 2 p. 103 ff. München 1857.

35) Spartianus in Severo 14: post haec cum se vellet commendare hominibus, vehicularium munus a privatis ad fiscum traduxit. Dazu Casaubonus ad Spart. Hadr. 7.

Wenn es also erlaubt ist, aus dem vorgelegten Material einen Schluss zu ziehen, so dürfte im Jahre 202 das Leugenmass in Gallien eingeführt sein.

Dass die Leugenrechnung in Gallien eine altgewohnte war, ehe sie zur officiellen erhoben wurde, versteht sich von selbst, auch ohne dass wir uns auf das schlüpfrige Gebiet der galischen und kymrischen Linguistik begeben, auf dem man das Wort *leuga* als ein uraltes einheimisches zu erweisen versucht hat³⁶⁾. Ebenso liegt es in der Natur der Sache, dass mit der Einführung des neuen Strassenmasses den galischen Völkerschaften eine Freundlichkeit irgend einer Art, höchst wahrscheinlich als Anerkennung oder Gegendienst, erzeugt werden sollte. Auch das passt auf Severus vortrefflich.

Lange vor seinem Regierungsantritte noch unter Commodus verwaltete Severus das Amt eines kaiserlichen Statthalters im Lugdunensischen Gallien³⁷⁾ und erwarb er sich in dieser Stellung durch seine Strenge und Uneigennützigkeit die Liebe der Provincialen, nach dem Ausdrucke Spartians³⁸⁾, wie keiner sonst. In Lyon³⁹⁾ gebar ihm seine Gattin, die berühmte Mater castrorum Iulia Domna, seinen ältern Sohn Bassianus, der später Antoninus genannt und als Regent unter dem Namen Caracallus unrühmlich genug bekannt geworden ist, den 4. April 188. Später befahl Severus am Rhein, ebenfalls mit Auszeichnung, die Legionen des germanicianischen Heeres⁴⁰⁾, und dieses schlug sich, als ihn im Frühling 193 die pannonischen Legionen in der Nähe

36) vgl. Mahn in Herrigs Zeitschrift f. neuere Sprachen 23, 173.

37) Spartianus in Severo 3. in Pescennio Nigro 3. Die Cassius 74, 3.

38) Spartianus in Severo 4.

39) Aur. Victor epit. 21. Dio Cassius 78, 6.

40) Spartianus in Severo 4. in Clodio Albino 1.

von Wien zum Kaiser ausriefen, sogleich auf seine Seite ⁴¹⁾. In Gallien endlich und zwar in der Nähe von Lyon fiel am 19. Febr. 197 ⁴²⁾ die entscheidende Schlacht vor, durch welche sich Severus seines letzten Nebenbuhlers entledigt sah und Alleinherr des Weltreiches wurde. Dies sind, wie mir scheint, Momente genug, welche eine freundliche Gesinnung Severs gegen Gallien begründen und eine so eigenthümliche Auszeichnung, wie die Leugenrechnung in der römischen Verwaltung sein musste, erklärlich machen. Eine noch glänzendere und zugleich practischere ⁴³⁾ Auszeichnung der dem Kaiser bewahrten Treue ⁴⁴⁾ war es, wenn die Verleihung des *Ius Italicum* an sämmtliche Einwohner des Lugdunensischen Galliens, von welcher Verleihung der Jurist Julius Paulus († um 230) spricht ⁴⁵⁾, wirklich von Severus ausgegangen sein sollte ⁴⁶⁾. Severus Anhänglichkeit an Gallien gieng auch auf seinen Sohn und Nachfolger über, und es ist aus vielen Anekdoten bekannt genug, in wie drastischer, mitunter selbst lächerlicher, Weise Caracallus seine Vorliebe für dieses sein Geburtsland kund gab.

Schliesslich füge ich noch einige Worte über die Abfas-

41) Daher auf Münzen Severs alle 4 rheinischen Legionen vereinigt sind.

42) Spartianus in Severo 11.

43) Practisch wäre auch die Auszeichnung in Betreff der Wegmessung gewesen, wenn, wie einer meiner Freunde vermuthete, die Gallier auf ihren Leugenstrassen nur das Passagiergeld der Milienstrassen zu bezahlen gehabt hätten. Allein das Bezahlen eines Postplatzes konnte nur unerlaubter Weise und in Folge eines Unterschleifs vorkommen.

44) Vgl. die interessante Episode von dem Schulmeister Numerianus bei Dio Cassius 75, 3.

45) Digest. 50, 15, 8: Lugdunenses Galli, item Viennenses in Narbonensi iuris Italici sunt.

46) Dirksen *Scriptores hist. Aug.* p. 117 ff.

sungszeit der beiden Itinerarien bei, indem ich deren Herausgabe oder wenigstens Vorbereitung dem ganzen Gang meiner Untersuchung zufolge glaube Severus zuschreiben zu dürfen. Unstreitig sind die drei von Severus nachgewiesenen Thatsachen, dass er zahlreiche neue Strassen anlegte, dass er die Postanstalt ganz auf seinen Fiscus übernahm, dass er für den Nordwesten des europäischen Festlandes eine neue, disparate Strassenmessung einfuhrte, ganz geeignet, eine Publication, worin diese Strassenzüge vollständig verzeichnet, der Umschlag der Milien in Leugen sorgfältig angemerkt und alles dieses der kaiserlichen Aufsicht unterstellt war, als eine von ihm beabsichtigte und vorbereitete erscheinen zu lassen. Weiter zu gehen ist nicht nöthig. Verhält es sich doch ganz ähnlich mit der *Notitia Dignitatem utriusque imperii*; deren wirklich erfolgte Veröffentlichung kann dem darin erwähnten *Comes Gildoniaci patrimonii*, dem *Vicarius septem provinciarum* u. A. zufolge nicht vor 400 angesetzt werden; es liegt aber auf der Hand, dass die Schrift eine aus den practischen Bedürfnissen durch die Reichstheilung vom J. 395 hervorgerufene amtliche Publication ist. Ebenso führt das Strassenbuch den Titel *Itinerarium Antonini* Augusti. Dass diese Benennung keinen andern meint als Caracallus, den Sohn und Nachfolger des Severus, hat im Allgemeinen Brissonius⁴⁷⁾ nachgewiesen, für das fragliche Werk Parthey und Pinder anerkannt. Severus schloss sein bewegtes Leben den 4. Febr. 211⁴⁸⁾ in York, noch im Krieg mit den Caledoniern begriffen, gegen die er eben seinen berühmten Wall vom Meer zum Meer erbaut hatte; im Buche aber sind die britannischen Poststrassen bis ans *Vallum Severi* fortgesetzt. Also halten wir an der

47) Brissonius de verb. signif. s. v. Antoninus; vgl. Wieling iur. prud. restit. p. 371 ff.

48) Dio Cassius 76, 15.

Titelüberschrift fest. Die Herausgabe besorgte der Sohn (starb i. J. 217); aber das Material und wohl auch die Conception des Werkes ist vom Vater. Weiter zurück können wir nicht wegen der Leugen, weiter vorwärts dürfen wir kaum wegen der nur zu bald erfolgten Ablösung der entferntesten Provinzen, die sich auf der Tafel noch als Römerboden stattlich ausnehmen, wie Schwaben, Dacien, die Tigrisgegenden. Die Epoche von Severus Nachfolger leistet allen Momenten der Erwägung das richtige Genüge. Störende Einzelheiten kommen nicht in Betracht, da sie sich unter einander selbst widersprechen und aufheben, demnach theils als Nachträge späterer Auflagen, theils auch als Marginalien einzelner Handschriftenbesitzer betrachtet werden müssen ⁴⁹⁾.

Basel.

Prof. Dr. K. L. Roth. *)

49) Parthey und Pinder in der Vorrede zum Itinerar. Antonini. Pauly Strassenzug der Peut. Tafel, Stuttgart. 1836 g. 27 ff.

*) Leider war es dem um die Alterthumskunde so verdienten Verfasser nicht vergönnt den Druck seiner gediegenen Untersuchung zu erleben. Er starb aus Schmerz über den frühzeitigen Tod seines ältesten hoffnungsvollen Sohnes, Privatdocenten der orientalischen Sprachen, am 16. Juli d. J. in Basel.

Die Red.